

Naturalisten die natürliche Einsicht. Beide läugnen, daß dem menschlichen Erkennen noch auf einem andern Wege religiöse Wahrheiten zugänglich gemacht werden können. Deshalb ist, wie Denzinger (Vier Bücher von der religiösen Erkenntniß I, Würzburg 1856, 163) bemerkt, der Unterschied zwischen beiden sehr gering, da beide zuletzt ein natürliches Formalprincip haben, und nur die allerschroffsten Naturalisten werden sich weigern, den Rationalismus als ihre Lehre anzuerkennen. Wenn mitunter auch von den Rationalisten eine Offenbarung angenommen wurde, so geschah es doch in anderem Sinne, als es die orthodoxe Theologie bislang gethan, und immer wurde die Offenbarung dem Vernunfturtheile unterstellt.

2. Rationalistische Neigungen und rationalisirende Lehren hat die Geschichte der Theologie an einzelnen Männern auch in früheren Jahrhunderten anzuerkennen; beispielsweise sei auf Theodor von Mopsuestia (s. d. Art.) hingewiesen. Allein solche Erscheinungen, die sich meist aus der Ueberspannung des an sich berechtigten Strebens nach wissenschaftlicher Erkenntniß der Offenbarungslehren erklären, blieben bis zur neuern Zeit vereinzelte. Von dem heutigen systematischen Rationalismus dagegen kann mit Recht behauptet werden, daß er eine Folge des Protestantismus ist. Zwar führt Robert Kübel (bei Herzog, Realencyclopädie XII, 2. Aufl., 512 ff.) den Rationalismus auf den Geist der Neuzeit zurück, den man Geist der Freiheit, der Subjectivität, der Kritik nennen möge, und dessen Hauch von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an schon vor der Reformation wehe. Dieser Gesamtgeist prägte sich nach der einen Seite hin zum genuinen Protestantismus aus; nach der andern Seite hin machte sich derselbe in umfassenderer Weise, als der ächte Protestantismus wollte, in den Bestrebungen geltend, die im Rationalismus des 18. Jahrhunderts ihre theologische Ausgestaltung finden. — Die einseitige Begeisterung für das Classische wurde allerdings in der Renaissance bei Vielen eine völlige Rückkehr zu heidnischen Anschauungen. Es war dieß aber nur ein factisches Verlassen des Christenthums, kein principielle Gegensatz des Glaubens zur Vernunftkenntniß. Freilich hat auch Luther die rationalistische Folgerung seiner Lehre nicht vertheidigt. Im Gegentheil betont er die Nothwendigkeit der Unterwerfung der Vernunft unter den Glauben, wie er ihn darstellt. Aber er stellt Vernunft und Glauben zu einander in Gegensatz: „Darumb ist auf Erden unter allen Fährlichkeiten kein fährlicher Ding, dann eine hochreiche, sinnrige Vernunft, sonderlich, so sie fällt in die geistlichen Ding, die die Seel' und Gott antreffen. Wenn es ist möglicher, daß man ein Esel lesen lehr', dann ihn ihr Vernunft blenden und zum Rechten führen; so sie doch vorblendet muß sein und zu nicht werden“ (Luthers Werke, Erlanger Ausgabe XL [1846], 15). Ferner mußte sich aus dem Prin-

cipe, welches die subjective Erklärung der Schrift an die Stelle des kirchlichen Lehramtes setzte, in der Weiterbildung der Rationalismus ergeben. So erklärt Gax (Geschichte der protest. Dogmatik IV, Berlin 1867, 16): „Das vom Rationalismus vertretene Princip ist so alt wie alle wissenschaftliche Theologie; durch die Reformation sodann hat dasselbe in dem Recht der Selbstüberzeugung und der Prüfung aller traditionellen Annahmen einen bestimmtern Anknüpfungspunkt gefunden.“ Derselbe bezeichnet (ebd. IV, 6) den Rationalismus als „die durchgreifendste, durch die allgemeine Anlage des Protestantismus herbeigeführte kritische Auseinandersetzung über das in diesem überlieferte Glaubenssystem und dessen Grundlagen“. War aber einmal die Vernunft des Einzelnen zum alleinigen Richter in Glaubenssachen aufgestellt, so mußte die Durchführung dieses Grundgedankes die von den Reformatoren willkürlich gelassenen Schranken beseitigen und zu einer unbedingten und ausschließlichen Anerkennung der subjectiven Einsicht auf religiösem Gebiete hindrängen. Verpflichtung auf symbolische Bücher und der Grundsatz freier Forschung bilden einen Widerspruch. So lag der Keim des Rationalismus im Protestantismus, wenn auch der jetzige Name dafür erst seit Ende des letzten Jahrhunderts üblich wurde.

Zuerst wandte sich der Rationalismus gegen die theologischen bezw. kirchlichen Lehrbegriffe im Allgemeinen. In England erklärte Eduard Herbert Esherbury (s. d. Art.), das Göttliche des Christenthums könne höchstens wahrscheinlich gemacht, nicht bewiesen werden. Thomas Hobbes (s. d. Art.) sah in der Religion nur Menschengründung. Dieselben Gedanken wurden in Frankreich zu ähnlichen Arbeiten gegen die Religion benutzt. — In den Niederlanden finden sich rationalistische Anschauungen vertreten in Sätzen wie: *naturalem rationem esse judicem et normam fidei; fidei prae philosophia nullam posse esse praerogativam; non minus contra rationem, velle nonnullos philosophiam esse christianam, quam si mohamedanam dicerent; omnem philosophiam esse religionis expertem*. Spinoza's (s. d. Art.) philosophische Erklärung der biblischen Sätze fand bei gebildeten Niederländern viele Anhänger. — In Deutschland hatten im 17. Jahrhundert rationalistische Anschauungen unter dem Namen der Aufklärung Verbreitung gefunden. Heinrich Hulsius (*De principio credendi*, Lugd. Bat. 1688) stellt den Vernunftbeweis als Glaubensgrund hin. Er erklärt entgegen der herkömmlichen Auffassung die Theologie zur ancilla der Philosophie. Christian von Wolff (s. d. Art.) rief durch seine philosophische Behandlung der Glaubenslehre Widerspruch hervor. Er trennte die *theologia naturalis*, in welcher nur der Vernunftbeweis zur Anwendung kommen sollte, von der *theologia revelata*, die den Glauben zu Hilfe nahm.